

Predigt zu Epiphantias, 5.1.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Matthäus 2,1-12:

¹ Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: ² Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. ³ Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, ⁴ und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. ⁵ Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Mi 5,1): ⁶ »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« ⁷ Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, ⁸ und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forscht fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. ⁹ Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. ¹⁰ Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenut ¹¹ und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. ¹² Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Liebe Gemeinde, wir sind heute morgen keinem Stern gefolgt, als wir hierher kamen. Uns hat auch kein Engel die Nachricht von der Geburt des erwarteten Retters überbracht. Und doch sind wir hier. Denn wir brauchen neuen Mut und neue Hoffnung für unser Leben. Wir suchen Trost und Geborgenheit, Vergebung und Orientierung. Dafür trotzen wir dem Wetter, den Entfernungen und der Gemütlichkeit daheim.

I.

Auch die Weisen haben ihre Gründe, sich auf den Weg nach Bethlehem zu machen. Dieser Weg war sicherlich weit beschwerlicher und gefährlicher als unserer. Aber sie suchen den Retter. Ihm wollen sie ihre Ehrerbietung bezeugen und ihre Gefolgschaft anbieten. Dafür treten sie ihre weite und strapaziöse Reise an. Sie kommen aus dem Osten, aus dem Zweistromland Mesopotamien, dem damaligen Partherreich, also dem heutigen Iran. Ihr Beruf ist es, die Sterne zu beobachten. Die Menschen dort glaubten nämlich, das Geschick der Menschen hänge von den Sternen ab. Sie stellen fest, wie sich die Sterne einander nähern oder voneinander entfernen. Denn sie meinen, dass die Stellung der Sterne zueinander etwas zu bedeuten hat.

So beobachten sie auch die sehr seltene Sternanordnung von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische, die damals zu sehen war. Sie kommt nur alle 854 Jahre vor und kann uns heute in jedem Planetarium vorgeführt werden. Jupiter gilt in ihrer astrologischen Wissenschaft als der Königsstern und Saturn als der Schutzstern Israels. Das Sternbild der Fische weist in diesem Zusammenhang auf die Endzeit. So sagt diese Sternanordnung den gelehrten Männern: Der für das Ende der Zeit erwartete König der Juden ist geboren. Wahrscheinlich wissen sie von den Juden, die seit Nebukadnezars Zeiten in ihrem Land lebten, dass das der Messias sein sollte, der Heilskönig, der unser Leben und unsere Welt wieder heil machen soll. Jetzt also muss sich die Verheißung, von denen die Juden immer sprachen, erfüllt haben. Das ist für die persischen Weisen keine Frage. Ihr Glaube an die Sterne, ihre Wissenschaft sagt ihnen das eindeutig, und – das ist das eigentlich Überraschende und Aufregende – sie freuen sich nicht nur über die Entdeckung und wissenschaftliche Erkenntnis, sondern sie ziehen daraus Konsequenzen und fassen daraufhin einen Beschluss. Sie machen sich auf den Weg nach Jerusalem, der Hauptstadt der Juden. Sie wollen den neuen

König sehen, ihn anbeten, sein Heil und seine Herrschaft erfahren.

Eines möchte ich an dieser Stelle einmal festhalten, liebe Gemeinde. Diese Männer sind weder Juden noch Christen; sie glauben nicht an den Gott der Bibel. Aber sie suchen wie wir alle nach Heil und Erlösung, nach Hoffnung für unser Leben. Sie suchen es in ihrer Religion und Wissenschaft und bekommen den Weg gewiesen zum wahren Heil, zu Jesus Christus. Hätten sie nicht in den Sternen gelesen, sie wären wohl nie zu Jesus gekommen. Wären sie nicht treu ihrer Religion gefolgt, hätten sie sich kaum auf den Weg gemacht. Gott benutzt ihre Glaubensvorstellungen und Erkenntnisse, um ihnen diesen Weg zu zeigen. Dabei ist Astrologie den Israeliten im Alten Testament ausdrücklich verboten. Auch für Christen ist das kein Weg, Erkenntnisse über die Zukunft zu gewinnen. Aber Gott gebraucht manchmal auch andere Religionen und Denkmuster als die uns vertrauten, um Menschen auf das Heil in Jesus Christus aufmerksam zu machen und sie auf die Begegnung mit ihm vorzubereiten.

II.

So kommen nun also die Weisen nach Jerusalem, der Königsstadt. Noch sind sie nicht bei Jesus. Noch sind sie nur in Jerusalem. Und sie wissen, dass sie noch nicht am Ziel sind. Deshalb fragen sie: „*Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen*“ (v. 2). In Jerusalem weiß noch niemand etwas, weder das Volk noch der König noch die fachgelehrten Theologen. Nur diese Heiden, diese Ungläubigen, wissen es, dass der Heiland geboren ist.

Herodes weiß, was er zu tun hat. Er lässt die Schriftgelehrten forschen, wo der erwartete König geboren werden soll, freilich nicht aus reiner Hilfsbereitschaft, und er lässt es den Weisen mitteilen: in Bethlehem, draußen vor der Stadt, im Abseits des Weltgeschehens, da soll der neue König, der Retter Israels geboren werden. So steht es in der Schrift bei den Propheten.

Den Stern zu sehen und zu deuten, das genügte also nicht. Zwar benutzte Gott dieses Zeichen, um die Weisen zu führen. Aber sie hätten in Jerusalem festgesessen, wenn sie dort nicht eindeutige Auskunft aus der Bibel bekommen hätten. So tritt neben das sichtbare Zeichen des Sternes, den Gott hat aufleuchten lassen, nun als Zweites die klare Wegweisung durch Gottes Wort. Das Wort zeigt ihnen und uns, wie wir zu Jesus kommen können. Und das kann einzig das Wort tun.

Ihre Religion und ihr Glaube, ihre Wissenschaft und all ihre Gelehrsamkeit hatte die Männer aus dem Osten bis Jerusalem gebracht, nicht zu Jesus. Ihre Überzeugung und ihr Wissen hatte sie einen langen Weg geführt, einen richtigen Weg, einen notwendigen Weg, bis nach Jerusalem, aber das letzte entscheidende Stück Wegs, den Schritt bis zu Jesus selbst, den zeigt ihnen nur das Wort Gottes. Das war damals bei den Weisen so, das ist heute so. Deshalb sind wir ebenso wie die Weisen damals darauf angewiesen, immer wieder neu auf das Wort der Schrift zu hören. Wir sind darauf angewiesen, damit es uns den Weg zu Jesus führt und uns bei ihm Mut und Hoffnung, Trost und Geborgenheit, Vergebung und Orientierung finden lässt.

Die Weisen gehorchen dem Wort. Sie nehmen es an, schenken ihm Glauben. Das ist genauso überraschend und aufregend wie ihre Entscheidung, die Reise nach Jerusalem anzutreten. Wahrscheinlich waren sie zuerst ziemlich enttäuscht gewesen, als man sie von Jerusalem nach Bethlehem schickte. Der neue Heilskönig soll also nicht in einem Palast, im Zentrum der Macht zu finden sein. Doch sie schenken dem Wort Vertrauen und machen sich wieder auf den Weg. Und jetzt sehen sie auch den Stern wieder, der sie auf dem Weg begleitet hatte. Das Wort Gottes führt sie den Weg zum Kind und lässt ihnen das, was sie bisher glaubten, was ihren Weg bisher bestimmte, in einem neuen Licht erscheinen. Sie sehen, dass der Stern kein Irrlicht war, sondern dass Gott selbst ihnen dieses Zeichen gab, ihnen den Weg gewiesen hat hin zu seinem Wort und durch das Wort zu Jesus. Und so werden aus Sternenanbetern nun Christusanbeter.

Liebe Gemeinde, wenn wir zu Jesus kommen wollen, wenn wir ihn finden und ihm unser

Vertrauen schenken wollen, dann müssen wir nicht erst einmal lupenreine Motive vorweisen. Wir brauchen auch unsere Bildung, unsere Vorstellungen und Überzeugungen nicht einfach auszuschalten. Im Gegenteil, all das kann uns ein Stück weit Hilfe sein, das zu verstehen, was Gott uns sagen will. Es gibt viele Wege nach „Jerusalem“, viele Möglichkeiten und Zugänge zu dem Punkt, wo wir der Herausforderung des Wortes Gottes begegnen, wo uns die frohe Botschaft von Jesus Christus trifft. Auch heute hat Gott viele Möglichkeiten, um uns zu rufen und mit seiner Botschaft in Berührung kommen zu lassen. Aber am Wort vorbei werden auch wir nicht über „Jerusalem“ hinauskommen. Das Vertrauen und der schlichte Gehorsam dem Wort gegenüber bleibt uns nicht erspart. Wie sollte es auch, wenn es doch im Glauben um die Beziehung zu dem geht, der in diesem Wort mit uns redet und auf diesem Wege unsere Gemeinschaft sucht. Jeder Millionär fragt sich doch, ob die, die ihm da schöne Augen macht, ihn oder nur sein Geld meint. Und natürlich will er um seiner selbst willen geliebt werden. So will auch Gott nicht, dass wir uns an die Sterne oder andere äußere Zeichen verlieren, die doch nur der Vorbereitung, sozusagen der Kontakt-Anbahnung dienen sollten, sondern dass wir mit ihm selbst in Beziehung treten, und zwar auch um seiner selbst willen.

So kommen die Weisen zum Kind in der Krippe, zum neugeborenen König. Mag sein, dass sie erst enttäuscht waren, weil sie ihn ganz anders vorfanden, als sie ihn sich vorgestellt hatten, nämlich in Armut und Verborgenheit, ja zuletzt als ein durch brutale Verfolgung bedrohtes Flüchtlingskind. So ernst das Suchen und die Sehnsucht sind, so groß wird oft die Enttäuschung sein und so schwer das Umlernen, wenn Menschen erkennen, dass Gott diesen Heilskönig, den Retter, nach dem wir uns sehnen, auf ganz andere Weise gesandt hat als es der menschlichen Vorstellung entspricht.

Ohne dass das hier besonders beschrieben wird, machen die Weisen diesen Lernprozess erfolgreich durch. Sie beten das Kind an und verehren es mit dem Besten, das sie haben. Sie unterstellen sich seiner Herrschaft, bieten ihm ihre Gefolgschaft an und bezeugen damit, dass dieses Kind wirklich der König ist, der Herr der Welt, Herr aller Herren. Sie bezeugen, dass dieser neugeborene König nicht nur König der Juden ist, sondern König aller Völker, Herr und Heiland für alle Menschen, auch für uns.

So haben uns diese Weisen aus dem Osten den Weg zur Krippe gewiesen, liebe Gemeinde. Sie folgten erst dem Stern, aber dann dem Wort. Sie ließen sich auf den Weg ein, den Gott zur Rettung seiner Menschen gewählt hatte, und unterstellten sich seiner Herrschaft. Und sie kehrten, wiederum auf Anordnung Gottes – oder sollen wir sagen: durch sein Wort gesandt? – zurück in ihre Heimat als veränderte Menschen, als „Botschafter“ dieses neugeborenen Königs. Lasst uns ihnen auf diesem Weg folgen und wie sie an unserem Platz zurückkehren als Boten des Kindes, als Boten der Freude, die die Botschaft der Weihnacht, dass es für unsere Welt Hoffnung und Heil gibt, weitertragen, wo immer wir die Möglichkeit dazu bekommen. Schließlich ist Gott in unsere Welt gekommen, damit das Leben aller Menschen heil werde. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

Lied: ELKG² 392,1-2+5-6 (O König aller Ehren = EG 71)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart